



Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Einzelne Zaubergattungen ; die Telesmata

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

S. Silvestro, sich über die Nichtigkeit des Irdischen und die Werthlosigkeit des menschlichen Lebens belehren lassen und dann mit einbrechender Nacht den Weg nach Rom angetreten. Da gesellen sich auf der Straße bei hellem Vollmond drei Männer zu ihm, deren einer ihn beim Namen nennt und ihn fragt, woher des Weges er komme? Palingenio antwortet: von dem Weisen auf jenem Berge. O du Thor, erwidert Jener, glaubst du wirklich, daß auf Erdenemand weise sei? Nur höhere Wesen (Divi) haben Weisheit, und dazu gehören wir drei, obwohl wir mit Menschengestalt angehan sind; ich heiße Saracil, und diese hier Sathiel und Jana; unser Reich ist zunächst beim Mond, wo überhaupt die große Schaar von Mittelwesen haust, die über Erde und Meer herrschen. Palingenio fragt nicht ohne inneres Beben, was sie in Rom vorhätten? — Die Antwort lautet: „einer unserer Genossen, Ammon, wird durch magische Kraft von einem Jüngling aus Narni, aus dem Gefolge des Cardinals Orsini, in Knechtschaft gehalten; denn merkt euch's nur, Menschen, es liegt beiläufig ein Beweis für eure eigene Unsterblichkeit darin, daß ihr unser einen zwingen könnt; ich selbst habe einmal, in Kristall eingeschlossen, einem Deutschen dienen müssen, bis mich ein bartiges Mönchlein befreite. Diesen Dienst wollen wir nun in Rom unserm Genossen zu leisten suchen und bei dem Anlaß ein paar vornehme Herren diese Nacht in den Orcus befördern.“ Bei diesen Worten des Dämons erhebt sich ein Lüftchen, und Sathiel sagt: „Höret, unser Remisses kommt schon von Rom zurück, dies Wehen kündigt ihn an.“ In der That erscheint noch Einer, den sie fröhlich begrüßen und über Rom ausfragen. Seine Auskunft ist höchst antipäpstlich: Clemens VII. ist wieder mit den Spaniern verbündet und hofft Luthers Lehre nicht mehr mit Gründen, sondern mit dem spanischen Schwerte auszurotten; lauter Gewinn für die Dämonen, welche bei dem großen bevorstehenden Blutvergießen die Seelen Unzähliger zur Hölle führen werden. Nach diesen Reden, wobei Rom mit seiner Unsitlichkeit als völlig dem Bösen verfallen dargestellt wird, verschwinden die Dämonen und lassen den Dichter traurig seine Straße ziehen.¹⁾

¹⁾ Das mythische Vorbild der Zauberer bei den damaligen Dichtern ist be-

Wer sich von dem Umfang desjenigen Verhältnisses zu den Dämonen einen Begriff machen will, welches man noch öffentlich zugestehen durfte trotz des Hexenhammers *et c.*, den müssen wir auf das vielgelesene Buch des Agricola von Nettlesheim „von der geheimen Philosophie“ verweisen. Er scheint es zwar ursprünglich geschrieben zu haben, ehe er in Italien war¹⁾, allein er nennt in der Widmung an Trithemius unter anderen auch wichtige italienische Quellen, wenn auch nur, um sie nebst den anderen schlecht zu machen. Bei zweideutigen Individuen, wie Agricola eines war, bei Gaunern und Narren, wie die meisten anderen heißen dürfen, interessirt uns das System, in welches sie sich etwa hüllen, nur sehr wenig, sammt seinen Formmeln, Räucherungen, Salben, Pentakeln, Todtenknochen²⁾ u. s. w. Allein fürs Erste ist dies System mit Citaten aus dem Aberglauben des Alterthums ganz angefüllt; sodann erscheint seine Einmischung in das Leben und in die Leidenschaft der Italiener bisweilen höchst bedeutend und folgenreich. Man sollte denken, daß nur die verdorbensten Großen sich damit eingelassen hätten, allein das heftige Wünschen und Begehrten führt den Zauberer hier und da auch kräftige und schöpferische Menschen aller Stände zu, und schon das Bewußtsein, daß die Sache möglich sei, raubt auch den Fernstehenden immer etwas von ihrem Glauben an eine sittliche Weltordnung. Mit etwas Geld und Gefahr schien man der allgemeinen Vernunft und Sittlichkeit ungestraft trocken zu können und die Zwischenstufen zu ersparen, welche sonst zwischen dem Menschen und seinen erlaubten oder unerlaubten Zielen liegen.

Nahtlich Malagigi. Bei Anlaß dieser Figur läßt sich Pulci (Morgante, canto XXIV, Str. 106 f.) auch theoretisch aus über die Grenzen der Macht der Dämonen und der Beschwörung. Wenn man nur wüßte, wie weit es ihm Ernst ist. (Vgl. Canto XXI.)

¹⁾ Polydorus Virgilius war zwar Italiener von Geburt, allein sein Werk *de prodigiis* constatirt wesentlich nur den Aberglauben von England, wo

er sein Leben zubrachte. Bei Anlaß der Präscienz der Dämonen macht er jedoch eine curiose Anwendung auf die Verwüstung von Rom 1527.

²⁾ Doch ist wenigstens der Mord nur höchst selten (S. 196) Zweck und vielleicht gar nie Mittel. Ein Scheufal wie Gilles de Retz (um 1440), der den Dämonen über 100 Kinder opferte, hat in Italien kaum eine ferne Analogie.

Betrachten wir zunächst ein älteres, im Absterben begriffenes Stück Zauberei. Aus dem dunkelsten Mittelalter, ja aus dem Alterthum bewahrte manche Stadt in Italien eine Erinnerung an die Verknüpfung ihres Schickals mit gewissen Bauten, Statuen u. s. w. Die Alten hatten einst zu erzählen gewußt von den Weihepriestern oder Telesten, welche bei der feierlichen Gründung einzelner Städte zugegen gewesen waren und das Wohlergehen derselben durch bestimmte Denkmäler, auch wohl durch geheimes Vergraben bestimmter Gegenstände (Telesmata) magisch gesichert hatten. Wenn irgend etwas aus der römischen Zeit mündlich und populär überliefert weiter lebte, so waren es Traditionen dieser Art; nur wird natürlich der Weihepriester im Lauf der Jahrhunderte zum Zauberer schlechthin, da man die religiöse Seite seines Thuns im Alterthum nicht mehr versteht. In einigen neapolitanischen Vergilswundern¹⁾ lebt ganz deutlich die uralte Erinnerung an einen Telesten fort, dessen Name im Laufe der Zeit durch den des Vergil verdrängt wurde. So ist das Einschließen des geheimnißvollen Bildes der Stadt in ein Gefäß nichts anderes als ein echtes antikes Telesma; so ist Vergil der Mauergründer von Neapel nur eine Umbildung des bei der Gründung anwesenden Weihepriesters. Die Volksphantasie spann mit wucherndem Reichthum an diesen Dingen weiter, bis Vergil auch der Urheber des ehernen Pferdes, der Köpfe am Nolaner Thore, der ehernen Fliege über irgend einem andern Thore, ja der Grotte des Posilipp u. s. w. geworden war — lauter Dinge, welche das Schickal in einzelnen Beziehungen magisch binden, gewöhnlich dergestalt, daß der vergrabene Gegenstand ähnliche fernzuhalten die Aufgabe hat, also eine vergrabene Ratte die Ratten u. ähnl., während jene beiden erstgenannten Züge das Fatum von Neapel überhaupt zu bestimmen scheinen. Auch

¹⁾ Vgl. die wichtige Abhandlung von Roth „über den Zauberer Virgilinus“, in Pfeiffers Germania, IV. und das Werk von Comparetti (deutsch von H. Dütschke) Vergil im Mittelalter. Lpz. 1876. — Das Aufkommen Ver-

gils an der Stelle des ältern Telesten mag sich am ehesten dadurch erklären, daß etwa die häufigen Besuche an seinem Grabe schon während der Kaiserzeit dem Volk zu denken gaben.